

Der Geist des Trumpismus oder: Was Steve Bannon wirklich will

Von Gwynn Guilford und Nikhil Sonnad

Was hat Donald Trump mit Amerika vor? Seine Anhänger wissen es nicht. Seine Partei weiß es nicht. Nicht einmal er selbst scheint es zu wissen. Doch wenn es um eine politische Vision des Trumpismus geht, ist nicht Trump derjenige, an den man sich halten sollte. Es ist vielmehr seine Graue Eminenz, Stephen K. Bannon, der Chefstrategie der Trump-Administration. Bannon hat Arbeiterklasse-Wurzeln in Virginia. Ein Ausflug in die Navy und ein Diplom der Harvard Business School, gefolgt von einer Karriere bei Goldman Sachs, führten ihn in andere Gefilde. Er zog nach Los Angeles, um für Goldman in Medien- und Unterhaltungsgeschäfte zu investieren, bevor er dann seine eigene, auf Medien spezialisierte Investmentbank gründete. Eine Mischung aus Glück (ein gescheiterter Deal machte ihm zum Teilhaber einer Hitshow namens *Seinfeld*) und der Begabung, Wut zu artikulieren, brachte schließlich den neuen Bannon hervor – einen aufsteigenden Stern am äußersten Rand der politischen Rechten, Autor und Regisseur einer Vielzahl immer konservativerer Dokumentarfilme.

2012 übernahm Bannon nach dem Tod ihres Gründers Andrew Breitbart eine Nachrichten-Website namens „Breitbart News“, womit sein Einfluss erheblich wuchs. In seinen Breitbart-Jahren moderierte Bannon auch eine populäre Radio-Talkshow mit Publikumszuschaltung und startete wütende Angriffe auf Mainstream-Republikaner, um stattdessen eine extreme Auswahl ultrakonservativer Figuren zu hofieren. Zu diesen zählte Trump als regelmäßiger Gast der Show. Es entstand ein freundschaftliches Verhältnis, und in der Folge avancierte Bannon in dem populistischen Ansturm Trumps auf das Weiße Haus zu dessen Mastermind. Sein Aufstieg kulminierte darin, dass er dort den (neben Stabschef Reince Priebus) wichtigsten Posten übernahm. Was Bannon mit der ihm solchermaßen zugefallenen Macht anfangen will, steht in den Sternen. Er selbst geht letzthin auf Interview-Wünsche kaum ein. (Auch auf unsere Bitte um einen Gesprächstermin kam aus dem Weißen Haus keine Antwort.) Doch in seiner Zeit als konservativer Filmemacher und Chef von Breitbart News hat er durchaus so etwas wie eine Großtheorie darüber entwickelt, wie Amerika sein sollte. Gestützt auf den enormen Bestand Bannonscher O-Töne – aus seinen Vorträgen, Interviews,

* Der Text erschien zuerst auf dem Onlineportal „Quartz“ (qz.com). Die Übersetzung aus dem Englischen stammt von Karl D. Bredthauer.

Filmen etc. – können wir die Vision jenes Amerikas rekonstruieren, das er in der Ära Trump zu verwirklichen hofft.

Die drei Lehrsätze des Bannonismus

Bannons politische Philosophie handelt im Kern von drei Dingen, die westliche Länder und vor allem Amerika brauchen, um erfolgreich zu sein: Kapitalismus, Nationalismus und „judäo-christliche Werte“. Alle drei sind zutiefst miteinander verknüpft und unverzichtbar.

Amerika leidet, Bannon zufolge, an einer „Krise des Kapitalismus“. (Von dem Wort „Krise“ macht er reichlich Gebrauch, doch davon später mehr.) Früher, sagte er, bedeutete Kapitalismus vor allem Maßhalten, amerikanischen Unternehmergeist und Achtung des christlichen Nachbarn. 2014 ging Bannon bei einer Rede im Vatikan so weit zu behaupten, dieser „aufgeklärte Kapitalismus“ sei das „eigentliche Prinzip“ gewesen, das es den Vereinigten Staaten ermöglichte, sich der „Barbarei“ des 20. Jahrhunderts zu entziehen.¹

Seit diesen aufgeklärten Zeiten ist es jedoch Schritt für Schritt bergab gegangen. (Daher die „Krise“.) Der Abwärtstrend setzte mit den „gegenkulturellen“ 1960ern und 70ern ein. „Die Babyboomer sind die verderbteste, eigensüchtigste, narzisstischste Generation, die das Land jemals hervorgebracht hat“, sagte Bannon 2011 in einem Interview.²

Ausführlicher behandelt Bannon das Thema in „Generation Zero“, einem 2010 von ihm gedrehten Dokumentarfilm, dessen Text auch von ihm stammt. In diesem Film erläutert ein Interviewpartner nach dem anderen, wie das „kapitalistische System“ von einer Generation verwöhnter junger Leute, um deren materielle Bedürfnisse sich schwer arbeitende Eltern kümmerten, langsam untergraben und schließlich zerstört worden sei. Während die Werte ihrer Eltern von den Entbehrungen der Großen Depression und des Zweiten Weltkriegs geprägt waren, hatten diese Kids nichts besseres im Sinn, als die amerikanischen Werte, ohne die der Wohlstand, den sie genossen, gar nicht entstanden wäre, über Bord zu werfen. So wurden sozialistischen Politikvorstellungen Tür und Tor geöffnet, die dazu verleiteten, sich auf den Staat zu verlassen, und den Kapitalismus schwächen.

Dieser sozialistischen Vision gelang es schließlich, sogar die höchsten Etagen institutioneller Macht in Amerika zu infiltrieren. „Ende der 1990er Jahre hatte die Linke es geschafft, viele Machtorgane zu übernehmen, in Politik und Verwaltung, Medien und akademischer Welt“ sagt in „Generation Zero“ Peter Schweizer, ein Autor, der mit Bannons Government Accountability Institute, einem konservativen Thinktank, verbunden ist. Und „es waren diese Orte und Positionen der Macht, die es ihnen ermöglichten, das System anzugreifen und eine Strategie umzusetzen, die bewusst darauf abzielte, das kapitalistische System letztlich zu untergraben.“ (Während Schweizer von der „Untergrabung“ des „kapitalistischen Systems“ spricht, zoomt die

1 Vgl. J. Lester Feder, This is how Steve Bannon sees the entire world, www.buzzfeed.com, 15.11.2016.

2 Vgl. Gen Y TV: Indie Filmmaker Steve Bannon talks reality, www.youtube.com, 19.9.2011.

Kamera aus dem mittlerweile berüchtigten (Fehl-)Zitat der „Rules for Radicals“ von Saul Alinsky das Wort „Lucifer“ heran.)³

Mit alledem stützt Bannon sich auf die Philosophie Edmund Burkes, eines einflussreichen politischen Denkers des 18. Jahrhunderts, den er gelegentlich zitiert. In seinen Betrachtungen über die Französische Revolution vertritt Burke die Auffassung, dass eine erfolgreiche Gesellschaft nicht auf abstrakten Ideen über Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit oder Gleichheit basieren sollte.⁴ Vielmehr funktionierten Gesellschaften am besten, wenn Traditionen, die sich bewährt haben, von Generation zu Generation weitergegeben werden. Die Babyboomer aber, erklärt Bannon in einem Vortrag vor der Liberty Restoration Foundation (LRF), sind dieser Verantwortung im Burkeschen Sinn nicht gerecht geworden, weil sie die erprobten Werte ihrer Eltern (Nationalbewusstsein, Maßhalten, Patriarchat, Religion) zugunsten neumodischer Abstraktionen (Pluralismus, Sexualität, Egalitarismus und Säkularismus) aufgegeben haben.⁵

Das Versäumnis, die Fackel weiterzutragen, endet für Bannon wie für Burke in gesellschaftlichem Chaos.

Die neue liberale Ordnung

Einmal in Amt und Würden hat die neue liberal, säkular und global gesinnte Elite die Institutionen von Demokratie und Kapitalismus umfunktioniert, um ihren Zugriff auf die Macht und ihre Möglichkeiten, sich selbst zu bereichern, abzusichern. Die „Party of Davos“ oder „Davos-Partei“, wie Bannon diese Clique seit langem nennt, hat die Institutionen des Kapitalismus deformiert und allenthalben die Mittelschichten des Wohlstands beraubt, der ihnen zusteht. Dieses Ausbeutungsmuster gipfelte in der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008. Wall Street machte – von gleichgesinnten globalen Eliten im Staatsdienst in die Lage dazu versetzt – mit Spekulationen Profit, statt in inländische Jobs und Gewerbe zu investieren. Als die dadurch erzeugte Blase schließlich platzte, bestrafte die Regierung unanständigerweise mit ihrem Bankenrettungsgesetz hart arbeitende amerikanische Steuerzahler,

Diese Dinge sind es, die Bannon – etwa in dem erwähnten LRF-Vortrag von 2011 – sagen lassen, dass es einen „Sozialismus für Superreiche“ gibt, während der Rest des Landes aus „verständigen, praktisch denkenden Mittelschichtleuten“ besteht. Daneben gebe es einen „Sozialismus für die Ärmsten“, fügt Bannon hinzu. „Wir haben einen Wohlfahrtsstaat errichtet, der völlig unhaltbar ist, und jetzt stecken wir in der Krise.“

Mit diesem ganzen liberal-gesponserten „Sozialismus“ soll, geht es nach Bannon, Schluss sein. Dementsprechend feiert er die berühmte Tirade über

3 Vgl. David Emery, Saul Alinsky dedicated „Rules for Radicals“ to Lucifer, www.snopes.com, 20.7.2016.

4 Vgl. Edmund Burke, Betrachtungen über die Französische Revolution, Frankfurt a. M. 1967 (1790), S. 28-63.

5 Vgl. Steve Bannon lays out his amazing political philosophy, www.youtube.com, 18.11.2016.

„die, die das Wasser tragen, und die, die es trinken“, mit der Rick Santelli von der CNBC 2009 den Startschuss für das abgab, was sich dann zur Tea Party entwickelte, einer populistischen Bewegung, die auf Steuersenkungen, fiskalische Knauserie und engherzige Auslegung verfassungsmäßiger Rechte pocht. Im Fahrwasser der Tea Party und deren Ton noch verschärfend beschuldigt Bannon Republikaner wie Demokraten, sich auf Kosten der Mittelschichtfamilien in Vetternwirtschaft und Korruption zu ergehen.

„Wir glauben nicht wirklich, dass es in diesem Lande eine funktionsfähige konservative Partei gibt, und ganz gewiss halten wir die Republikaner nicht für diese Partei“, erklärt Bannon 2013 bei einem Panel zur Erläuterung der „Breitbart“-Weltsicht.⁶ „Wir neigen dazu, diese imperiale Stadt Washington, diese Boomtown, so zu sehen, dass es dort zwei Gruppen oder zwei Parteien gibt, die die Kommerzpartei der Insider repräsentieren, und das bedeutet eine Kollektion von Insider-Deals, Insider-Transaktionen und eine blühende Aristokratie, die daraus die reichste Stadt im Lande gemacht hat.“

Im Bannanismus ist es, kurz gesagt, die Krise des Kapitalismus, die zu Sozialismus geführt hat und dazu, dass die Mittelschicht leidet. Und sie beraubt die heutige Generation der Möglichkeit, ihren Nachfolgern eine bessere Zukunft zu vermachen, also im Sinne Burkes ihre Pflicht zu erfüllen.

Judäo-christliche Werte

Worin genau aber bestehen nun diese Traditionen, die Amerikaner an künftige Generationen weitergeben sollen? Außer von der „Kapitalismuskrise“ spricht Bannon besonders gern von den „judäo-christlichen Werten“. Sie sind das zweite Element seiner Amerika-Theorie.

In „Generation Zero“, Bannons Dokumentarfilm aus dem Jahre 2010, ist viel von „amerikanischen Werten“ die Rede und vieles entspricht weitgehend den Idealen der Tea Party. Aber seit 2013 oder 2014 tritt, wenn Bannon von den amerikanischen Werten spricht, zunehmend eine stark religiöse Komponente hinzu. Ob Amerika – und die westliche Zivilisation ganz allgemein – funktioniert und Erfolg hat, hängt vom Kapitalismus ab. Dieser wiederum ist vom Vorhandensein „jüdisch-christlicher Werte“ abhängig.

In Bannons Augen hat der Kapitalismus nicht allein dafür gesorgt, dass die Vereinigten Staaten aus dem Krieg erfolgreich hervorgingen; er hat in der Folge auch die Wiederherstellung Europas und die Pax Americana bewirkt, wie er 2014 in seiner Rede auf der vatikanischen Konferenz ausführt. Aber Kapitalismus allein genügt nicht. Losgelöst aus dem Rahmenwerk der judäo-christlichen Werte kann der Kapitalismus – wie der wirtschaftliche Niedergang der Vereinigten Staaten zeigt – schädlich und ungerecht sein.

Um Amerikas Wirtschaft gesunden zu lassen und ihr zerrissenes Sozialgewebe zu flicken möchte Bannon, dass der Kapitalismus wieder in den judäo-christlichen Werten verankert wird, die, wie er glaubt, das Land in seiner

6 Vgl. Judicial Watch explains Steve Bannon! Warren hysterical rant! Bannon prophetic speech! He's awake, www.youtube.com, 17.11.2016.

Geschichte stets groß gemacht haben. Diese gemeinschaftliche Moralität sorgt dafür, dass Unternehmen nicht nur aus Eigennutz investieren, sondern zugleich für das Wohl der eingeborenen Arbeiter und künftiger Generationen.

Wie bei Burke erwachsen Menschenrechte und Zivilgesellschaft nicht aus irgendwelchen Abstraktionen, sondern aus Tradition. Für Bannon ist diese Tradition gleichbedeutend mit Gott. Nationalstaaten, die das Volk zum Schiedsrichter über Wahrheit und Gerechtigkeit machen, führen letztlich in die Tyrannei. Das „entscheidende Gegengewicht gegen die Macht des Staates sind Gottes Gebote“, sagt Phil Robertson von der TV-Serie „Duck Dynasty“ in „Torchbearer“ (Fackelträger), einem Dokumentarfilm aus dem Jahre 2016 mit Bannon als Koautor des Drehbuchs, Regisseur und Produzent. Der Film ist gespickt mit ähnlichen Robertson-Aphorismen darüber, wie eine Gesellschaft ohne religiöse Grundlagen zerfällt.

Bemerkenswerter Weise scheinen die „judäo-christlichen Werte“ es nicht notwendigerweise zu verlangen, dass alle Bürger überzeugte Christen sind. Offenbar geht es Bannon nicht darum, die in der amerikanischen Verfassung verankerte Trennung von Kirche und Staat oder die Religionsfreiheit abzuschaffen. Schließlich handelt es sich in beiden Fällen um Traditionen, die Amerika in der Vergangenheit erfolgreich gemacht haben. Seiner Überzeugung nach haben die Gründerväter die Nation auf einen Wertekanon gegründet, der der judäo-christlichen Tradition entstammt.

Um sicherzustellen, dass das ganze Land mit diesen Werten übereinstimmt, muss es den Zustrom von Leuten, die sie nicht teilen, stoppen oder zumindest einschränken. Das Mittel hierzu ist Nationalismus. Und diese letzte Zutat – der Primat der nationalstaatlichen Werte und Traditionen – ist es, die Amerika befähigt, einen Pfahl ins Herz des globalen, säkularen „Establishments“ zu treiben.

Nationalismus wider die pluralistische Gesellschaft

Nicht nur, dass die globalen Eliten sich selbst bereichern und die Armen in Abhängigkeit von *staatlichen Sozialleistungen* treiben – sie verlocken auch Immigranten dazu, die Vereinigten Staaten zu überfluten, so dass dort die Löhne in den Keller gehen. Eingewanderte Arbeitskräfte steigern die Unternehmensprofite der Globalisten und ihrer Spießgesellen, während diese es einheimischen Mittelschichtlern überlassen, Ausländer auszubilden, zu ernähren und für sie zu sorgen. Die atheistische, pluralistische Gesellschaftsordnung, die man ins Kraut hat schießen lassen, verabscheut Nationalbewusstsein und Patriotismus. Diese gelten ihr als intolerant und bigott. Ohne den moralischen Kompass unserer Vorfahren ist das System dermaßen in Relativismus abgetrieben, dass es die „Rechte“ von Versagern, die die Polizei hassen, kriminellen Ausländern und potentiellen Terroristen über diejenigen gewöhnlicher Amerikaner stellt. So verwandeln Städte sich in Brutstätten der Gewalt, und die nationale Sicherheit wird untergraben. In „Border War: The Battle over Illegal Immigration“, einem anderen Dokumentarfilm

Bannons, erklärt ein Gesprächspartner: „Die Rechte betrachtet [illegale Einwanderer] als billige Arbeitskräfte, die Linke als Stimmvieh.“⁷

Die Europäische Union – ins Finanzchaos versunken und fast ohne Wirtschaftswachstum – versinnbildlicht das katastrophale Schicksal eines globalistischen Systems, dessen Eliten den Bürgern, die sie wählten, nicht verantwortlich sind. „Die Leute sehnen sich, besonders in bestimmten Ländern, nach Souveränität für ihr Land, nach nationaler Selbstbestimmung für ihr Land“ sagt Bannon in der Vatikan-Rede. „Sie glauben nicht an diese Art von Pan-Europäischer Union“ oder an die zentralisierte Staatsmacht in den Vereinigten Staaten.“

Nationalismus ist also das Instrument, mit dessen Hilfe die Gesellschaft sich die judäo-christlichen Traditionen und Werte zueigen macht. Das ist so, weil Nationalismus insofern rundum inklusiv ist, als er Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund einlädt, sich auf der Grundlage eines gemeinsamen „amerikanischen“ Selbstverständnisses zu vereinen. Er löst Minoritätsidentitäten auf und betont die – positiv verstandene – „Farbenblindheit“ der Devise „*all lives matter*“, während er „affirmative action“ ablehnt. Dieser gemeinschaftliche judäo-christliche und nationalistische Wertekanon hält Minderheiten davon ab, Sonderrechte für sich zu fordern. So macht einerseits „Generation Zero“ „schwarze Viktimisierung“ für den Zusammenbruch des US-Wohnungsmarkts (2007) verantwortlich: Die (Selbst-)Stilisierung der Schwarzen als Opfer habe den Kapitalismus untergraben und die Tendenz gefördert, sich von staatlichen Leistungen abhängig zu machen. Andererseits feiert der Film „Torchbearer“ Martin Luther King Jr. als beispielhaften Vertreter der amerikanischen Moral, weil sein Menschenrechtsverständnis im Christentum wurzelte.

Die penetrante Betonung von Pluralismus und Minderheitenrechten durch die (links-)liberale Elite – sowie die finanzielle und politische Förderung, die sie von dieser Seite erfahren – hemmt das Gemeinschaftsempfinden der *American-ness*. Die damit verbundene Erosion des judäo-christlichen Nationalismus schwächt das Land. Die „Lackaffen, die Investmentbanker, die Typen von der EU“ erklärte Bannon 2016 auf einer Versammlung der Tea Party in South Carolina, „sind dieselben Burschen, die den vollständigen Zusammenbruch des judäo-christlichen Westens in Europa zugelassen haben.“⁸

Menschen, die diese Gemeinschaftswerte nicht unterschreiben, sollten den Vereinigten Staaten nicht willkommen sein. Das ist die Logik, auf der Bannons Ablehnung von Immigranten basiert, deren Mangel an demokratischer „DNA“ seiner Überzeugung nach der Gesellschaft schaden wird. „Diese Leute sind keine Demokraten im Sinne Jeffersons“ sagte Bannon, einem „USA Today“-Bericht zufolge, letztes Jahr über Migranten, die aus mehrheitlich muslimischen Ländern nach Europa streben.⁹ „Da kommen Leute, die nicht Tausende von Jahren Demokratie in ihrer DNA haben.“ Mit

7 Vgl. Trailer for Border War. The battle over illegal immigration, www.youtube.com, 23.2.2007.

8 Vgl. Steven K. Bannon opening remarks, www.youtube.com, 28.1.2016.

9 Vgl. Steve Reilly und Brad Heath, Steve bannon's own wordsharp break on security issues, www.usatoday.com, 31.1.2017.

dieser Argumentation ließe sich auch die Schließung der Grenzen für Einwanderer aus Lateinamerika rechtfertigen, ungeachtet der Tatsache, dass diese normalerweise fromme Katholiken sind.¹⁰

Eine Generationentheorie

Bei der Krise des Kapitalismus und der Untergrabung des judäo-christlichen Westens, die Bannon in seinem Vatikan-Vortrag beklagt, handelt es sich um keinen einmaligen Vorgang. Seiner Auffassung nach ist sie der aktuelle Ausdruck eines sich wiederholenden Krisenzyklus. Diese Krisen treten periodisch auf und jede von ihnen kulminiert unweigerlich in Kriegen und Großkonflikten. „Dies ist die vierte Großkrise der amerikanischen Geschichte“, sagt Bannon in seiner LRF-Rede. „Wir hatten die Revolution, wir hatten den Bürgerkrieg, wir hatten die Große Depression und den Zweiten Weltkrieg. Dies ist die großartige Vierte Wende der amerikanischen Geschichte.“

Was er da sagt, stützt sich auf die Arbeit von Neil Howe und William Strauss, zwei Amateurhistorikern, die in den 1990er Jahren eine „Generationentheorie“ der amerikanischen Geschichte vorgelegt haben. Diese fasst die Geschichte des Landes als eine Abfolge sich wiederholender Zyklen auf, die jeweils rund 80 Jahre – also etwa ein Menschenleben lang – dauern. Jeder dieser 80-Jahre-Zyklen verzeichnet vier als „turnings“ bezeichnete Wendezeiten – ungefähr 20 Jahre umfassende Perioden, die jede ihren eigenen Modus aufweist: ihr „Hoch“ („high“), ihr „Erwachen“ („awakening“), ihre „Auflösung“ („unraveling“) und schlussendlich ihre „Krise“.

Die Theorie ist zu vage, als dass sie sich widerlegen ließe, und kaum ein professioneller Historiker nimmt sie ernst. Doch vordergründig vermag sie zu überzeugen, weil sie auf ihre Weise den Verlauf nachzeichnet, den Amerikas Geschichte von seiner Gründung an genommen hat.

Dass die Generationentheorie gut zu Bannons Ansicht passt, wonach die allmähliche Erosion der judäo-christlichen Werte dem Lande schadet, liegt auf der Hand. Der jüngste Zyklus ging Howe und Strauss zufolge vom „Hoch“ der Nachkriegsära aus – einer Zeit, die Bannon besonders schätzt – und führte dann zum „Erwachen“ im Aktivismus der 1960er Jahre, gefolgt von der „Auflösung“ von Institutionen und Gemeinschaftswerten infolge des Individualismus, den das „Erwachen“ freigesetzt hatte. Damit sind wir bei der gegenwärtigen Krise, der großen „Vierten Wende“ nach Revolution, Bürgerkrieg und Großer Depression alias Weltwirtschaftskrise/Zweitem Weltkrieg.

„Wenden“ oder „Wendezeiten“ spielen in *Generation Zero* eine große Rolle. „Wenden sind wie Jahreszeiten – jede Wende ist notwendig“, sagt der Historiker David Kaiser in diesem Film, während im Hintergrund Archivmaterial abläuft, *stock footage* mit tickenden Uhren, aufgehenden Sonnen und schlüpfenden Schmetterlingen. „Städte werden gegründet, Städte verfallen. Staaten steigen auf, Staaten gehen unter“, fährt Kaiser fort.

¹⁰ Vgl. James Bell und Neha Sahgal, Religion in Latin America. Widespread change in a historically catholic religion, www.pewforum.org, 13.11.2014.

Worin genau besteht nun die gegenwärtige Krise? Bannons Vorstellungen darüber haben sich mit der Zeit gewandelt. 2010 scheint er sie als Ergebnis der in den 2000ern aufgehäuften Schulden und der Finanzkrise von 2008 betrachtet zu haben.

Wie die Krise überwunden werden soll: Konflikt großen Stils

„Diese auf allen Ebenen unserer Gesellschaft akkumulierte Verschuldung bedroht Amerika unmittelbar und existenziell“, heißt es in einer 2010 in New York City gehaltenen Rede.¹¹ „Diesmal haben wir es anders als im Fall der konstruierten Krisen der Erderwärmung und des Gesundheitswesens mit einer echten Krise zu tun. Diese Krise gefährdet nicht weniger als die Souveränität unseres Landes.“

Auch in seinem LRF-Vortrag von 2011, in dem Bannon erklärt, die Vereinigten Staaten befänden sich in der „vierten großen Krise der amerikanischen Geschichte“, scheint er weiterhin davon auszugehen, dass diese im wesentlichen in der Weltfinanzkrise von 2008 ff. besteht.

Doch inzwischen geht es offenbar um mehr. Wenn er die gegenwärtige Krise mit dem Revolutionskrieg und dem Zweiten Weltkrieg vergleicht, erweckt Bannon den Eindruck, er glaube, dass die Vereinigten Staaten unvermeidlich auf eine bewaffnete Auseinandersetzung zusteuern. Andere Äußerungen von und über Bannon stützen diese Interpretation.

David Kaiser, der in „Generation Zero“ interviewte Historiker, der ebenfalls die Theorie von Strauss und Howe vertritt, berichtete kürzlich im „Time“-Magazin erneut über seine Unterhaltung mit Bannon und ging dabei auch auf dessen militaristische Interpretation der genannten Theorie ein: „Eine zweite, beunruhigendere Implikation [seiner Interpretation] wurde in dem Film nicht visualisiert. Doch Bannon hatte offensichtlich sowohl über das innenpolitische Potential als auch über die außenpolitischen Implikationen von Strauss und Howe lange nachgedacht. Mehr als einmal wies er in unserem Gespräch darauf hin, dass jede der drei früheren Krisen mit einem großen Krieg einhergegangen war und dass die Größenordnung dieser Konflikte von der amerikanischen Revolution über den Bürgerkrieg bis hin zum Zweiten Weltkrieg deutlich zugenommen hatte. Er ging davon aus, dass es im Rahmen der gegenwärtigen Krise zu einem neuen, noch größeren Krieg kommen werde, und diese Aussicht schien ihn durchaus nicht zu alarmieren.“¹²

Verweilen wir für einen Moment bei der Logik dieser Generationentheorie: Wenn es zu einem „Hoch“ nur im Gefolge einer „Krise“ kommt, und wenn eine „Krise“ notwendigerweise auf einen – jedesmal größeren – Krieg hinausläuft, steht Bannon vor der Aufgabe, einen gewaltigen, existenziellen Feind zu finden. Ist die „Party of Davos“ für diese Rolle hinreichend qualifiziert? Oder gegen wen könnte dieser Krieg sonst noch geführt werden?

11 Vgl. Steven K. Bannon at Tea party, New York City 2010, www.youtube.com, 17.4.2010.

12 Vgl. David Kaiser, Donald Trump, Steve Bannon an the coming crisis in american nationale life, www.time.com, 18.11.2016.

In seinem Vatikan-Vortrag von 2014 wird Bannon deutlicher: „Ich denke, wir befinden uns in einer Krise der Fundamente des Kapitalismus“, sagt er da, und dass er glaube, obendrein stünden wir „im Anfangsstadium eines Weltkrieges gegen den islamischen Faschismus“. Dieser „könne ein bisschen militanter ausfallen als andere“, fährt Bannon fort: „Ich glaube, Sie sollten eine sehr, sehr kämpferische Position gegen den radikalen Islam beziehen [...] Machen Sie die Augen auf und Sie werden sehen, dass wir uns in einem Krieg von ungeheueren Ausmaßen befinden.“

Bannons »Weltkrieg gegen den islamischen Faschismus«

Der vierte große Krieg der Kulturen – ein „globaler Existenzkampf“, wie Bannon ihn im Juli 2016 nennt¹³ – konfrontiert den „judäo-christlichen Westen“ mit dem „islamischen Faschismus“ – speziell mit dem IS alias ISIS. Aber die Bedrohung geht nicht allein vom IS aus.

Bannons Formulierungen und seine Beziehungen zu antimuslimischen Aktivisten wie Pamela Geller und Robert Spencer erwecken den Eindruck, dass sehr wohl der Islam ganz allgemein als der Feind identifiziert werden könnte. Wie „Breitbart“ 2014 vermerkt, vertritt der „hochgebildete Bannon“ die Auffassung, dass der „Krieg“ des Islam gegen die Christenheit seinen Ursprung „geradezu in der Gründung [des Islam]“ habe.¹⁴ Er pflichte der These bei, in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs sei der Islam als Bedrohung Europas eine „wesentlich finstere“ Kraft als der Faschismus gewesen.¹⁵ Zu den Vorstellungen, die Bannon in diesem Zusammenhang vertreten hat, zählen: die Qualifizierung einer amerikanischen Nonprofit-Initiative zur Förderung eines vorteilhaften Images von Muslimen als terroristische Frontorganisation; die Behauptung, hinter dem Bombenanschlag auf den Boston-Marathon von 2013 habe die Islamic Society der Stadt gestanden; und die Unterstellung, Amerikas Muslime versuchten die US-Verfassung durch die Scharia zu ersetzen.¹⁶

Da der Islam seine Wurzeln in antichristlicher Gewalt hat – so Bannons Logik –, besteht die einzige Möglichkeit dafür zu sorgen, dass Muslime in Amerika keine terroristische Bedrohung darstellen, darin sicherzustellen, dass diese die US-Verfassung als allein verbindliche Rechtsordnung anerkennen und die judäo-christlichen Werte akzeptieren.

Nicht alles in Bannons Denken passt zusammen – manches erscheint zwar auf den ersten Blick folgerichtig, bleibt aber vage oder ohne erkennbaren Stellenwert in irgendeiner größeren Vision.

Da ist beispielsweise eine Feststellung wie „Finsternis ist gut“, mit der er Michael Wolff vom „Hollywood Reporter“ verblüffte.¹⁷ „Dick Cheney. *Darth*

13 Vgl. Breitbart Bews Daily – Frank Gaffney, www.soundcloud.com, 29.6.2016.

14 Vgl. Robert Wilde, Professor: 75% Of Religious Killings Are Muslims killing Muslims, 21.4.2014.

15 Vgl. Breitbart News Daily – Dr. Thomas D. Williams, www.soundcloud.com, 6.6.2016.

16 Vgl. Josh Harkinson, Trump Campaign CEO Was a Big Promoter of Anti-Muslim Extremists, 15.9.2016.

17 Vgl. Michael Wolff, Ringside With Steve Bannon at Trump Tower as the President – Elect’s Strategist Plots „An Entirely New Political Movement“ (Exclusive), www.hollywoodreporter.com, 18.11.2016.

Vader. Satan. Das ist Macht“, fuhr Bannon fort. Oder der Bericht des „Daily Beast“, demzufolge Bannon sich selbst als „Leninist“ sieht, der „alles krachend zum Einsturz bringen und das heutige Establishment vollständig vernichten“ will.¹⁸ Die ständige Beschwörung der „judäo-christlichen Werte“ sollte uns eigentlich annehmen lassen, dass Bannon kein Teufelsanbeter ist. Sein Ausspruch „Finsternis ist gut“ scheint nahezulegen, dass es gut ist, als „finster“ *wahrgenommen* zu werden. Das Zitat des „Hollywood Reporter“ geht dann folgendermaßen weiter: „Wenn [*liberals* und die Medien] nichts verstehen, nützt uns das nur. Wenn sie blind sind und nicht erkennen, wer wir sind und was wir tun.“ Vielleicht fällt es ihm leichter, seine aufgeklärt kapitalistische Utopie zu entwerfen, wenn man ihn als eine *Darth Vader*-ähnliche Figur wahrnimmt? Na denn ...

Was seinen „Leninismus“ betrifft, so passt der ganz gut zu dem, was wir bislang über Bannon wissen:¹⁹ Der konservative Burke selbst fand, dass es gerechtfertigt sei, Führungsfiguren zu stürzen, wenn die Wiederherstellung der alten Werte dies erfordere.

Bannons Gefallen daran, sich als „finstere“ Oppositionskraft darzustellen, verträgt sich wiederum gut mit seinem glühenden Hass auf das „Establishment“. Besonders in seinen Tiraden gegen die Medien ergeht er sich darin, Journalisten der Arroganz, der Hochnäsigkeit und der Naivität zu bezichtigen.

Anfang November lobte er seine Anrufer und Website-Besucher – die seien clever und hätten den Durchblick –, während er über einen „blasierten, feixenden“ Reporter der „New York Times“ schäumte, der da meinte, die Teilnehmer einer Trump-Kundgebung in Mississippi wüssten nicht einmal, wer Nigel Farage sei, der führende Rechtspopulist Großbritanniens.²⁰ „120 Prozent der Leute“ auf dieser Kundgebung, sagte Bannon, kannten Farage, der schließlich „eine Art Kultfigur in dieser weltweiten Populistenbewegung“ sei. Kürzlich ging er gegenüber der „New York Times“ so weit zu sagen, die „Medien sollten betroffen und beschämt sein, einfach den Mund halten und erst mal eine Weile zuhören“. „Ich möchte, dass Sie folgendes zitieren“, fügte er hinzu: „Die hiesigen Medien sind die Oppositionspartei. Sie verstehen dieses Land nicht. Sie begreifen immer noch nicht, warum Donald Trump der Präsident der Vereinigten Staaten ist.“²¹

Sein Hass auf die Eliten scheint teilweise in seinen Erfahrungen als einer, der in Elitekreisen lebt und arbeitet, zu wurzeln. Zwar rühmt er sich häufig seiner Karrierestationen Harvard und Goldman Sachs, aber wenn er von diesen Zeiten spricht, spricht er als „Außenseiter“. Diesen Ausdruck wählte er früher oft zur Charakterisierung der populistischen Bewegung, die er vertrat – als ein Mann, der unter den Privilegierten verkehrt und den gewöhnlichen Mittelschicht-Amerikanern deshalb die Augen darüber öffnen kann,

18 Vgl. Ronald Radosh, Steve Bannon, Trump's Top Guy, Told Me He Was a Leninist' Who wants to destroy the world, www.thedailybeast.com, 22.8.2016.

19 Vgl. Anastasia Edel, Want to understand what Trump and Bannon are up to? Look to the Russian Revolution of 1917, www.qz.com, 31.1.2017.

20 Vgl. Breitbart Bews Daily – Steven K. Bannon, www.soundcloud.com, 2.11.2016.

21 Vgl. Michael M. Grynbaum, Trump Strategist Steven Bannon Says Media Should ‚Keep Its Mouth Shut‘, www.nytimes.com, 26.1.2017.

wie ruchlos es dort zugeht. In seinem Vatikan-Vortrag sagt er 2014 beispielsweise: „Als ich bei Goldman Sachs arbeitete, sah ich es selbst: In New York gibt es Leute, die sich ihresgleichen in London und in Berlin näher fühlen als den Menschen in Kansas und in Colorado, und sie haben mehr von dieser Elite-Mentalität an sich, die jedermann diktieren will, wie die Welt zu funktionieren hat. Aber ich sage Ihnen, dass die arbeitenden Männer und Frauen Europas und Asiens und der Vereinigten Staaten und Lateinamerikas ihnen das nicht abnehmen. Sie sind überzeugt, selber am besten zu wissen, wie sie ihr Leben leben sollen.“

Die Rolle des kosmischen Rächers, die Bannon für sich zu beanspruchen scheint, wenn er sich als Stimme der „vergessenen“ Mittelschichten stilisiert, deutet allerdings auf eine tiefer sitzende Lust am Konflikt hin. Dass Kriegführung und Gewalt ihn faszinieren, wird spürbar, wenn er immer wieder auf die ruhmreiche Landung in der Normandie 1944 oder beispielsweise darauf zu sprechen kommt, wie er sich als „Breitbart“-Geschäftsführer beurlauben ließ, um einen Nachruf auf Nguyen Giap zu schreiben. Den Befreiungskampf, an dessen Spitze dieser vietnamesische General stand, rühmt Bannon als „einen der blutigsten und von allen Beteiligten am härtesten geführten“ Kriege.²² Besonders die Ästhetik seiner Filme kann ekelregend gewalttätig sein. „Torchbearer“ badet geradezu in Blut. (Es gibt mindestens sechs Guillotinierszenen, bedrückende Archivbilder von Opfern radioaktiver Verstrahlung, von Nazi-Gaskammern und Leichenbergen sowie diverse IS-Gräueltaten.)

Was all dies für die Trump-Präsidentschaft bedeutet

Schon bevor er im August 2016 die Leitung der Trump-Kampagne übernahm, prägten Bannons Vorstellungen deren Rhetorik. Sollte es noch Unklarheiten darüber gegeben haben, welche Rolle seine Ansichten in Trumps Regierung spielen würden, so haben die letzten Wochen sie beseitigt: Dieser Präsident agiert vor den Kulissen der Bannonschen Weltbühne und nach dessen Drehbuch.

Trumps Antrittsrede war im Grunde die Teleprompter-Version einer Bannonschen Schimpfkanonade.²³ Während „Inauguraladressen“ normalerweise vor zukunftsfreudigem Optimismus knistern, war die Trumpsche überladen mit Anti-Eliten-Ressentiments. Sie bot eine bannonistische Vision, in der „unserer Mittelschicht der Wohlstand entrissen und über die ganze Welt verteilt“ wurde.²⁴ Auch die „vergessenen Männer und Frauen unseres Landes“ – ein Stereotyp, das Trump selbst geprägt haben will, das aber aus „Generation Zero“ stammt – hatten ihren Auftritt.

22 Vgl. Steven K. Bannon, The ‚Red‘ Napoleon: General Giap, Combatant Against French and Americans in Vietnam, Dead at 102, www.breitbart.com, 5.10.2013.

23 Vgl. Aaron Blake, Donald Trump’s full inauguration speech transcript, annotated, www.washingtonpost.com, 20.1.2016.

24 Vgl. Steve Rose, The Forgotten Man: a fitting oil painting for Trump’s America, www.theguardian.com, 17.11.2016.

Trump überschüttete das „Establishment“ mit Vorwürfen: Es bewahre sich selbst, nicht aber die Bürger Amerikas vor dem finanziellen Ruin. Und „während sie in unserer Hauptstadt feierten, gab es für die Familien, die überall in unserem Lande um ihre Existenz ringen, wenig Grund zur Freude“, fuhr Trump fort. „Wir haben andere Länder reich gemacht, während der Wohlstand, die Kraft und Zuversicht unseres Landes hinter dem Horizont verschwanden.“ „America first“ – das ist Bannons Wirtschaftsnationalismus, in einem Slogan auf den Punkt gebracht. Und wenn Trump schwört, er werde „die zivilisierte Welt gegen den radikalislamischen Terrorismus vereinen, den wir vom Antlitz der Erde tilgen werden“, ist das eine abgeschwächte Version des Kampfes, den der Westen laut Bannon gegen die „islamischen Faschisten“ zu führen hat. Doch das ist nicht alles. Trump-Aussprüche wie die Bibel „lehrt uns, wie gut und erquicklich es ist, wenn Gottes Volk in Eintracht zusammenlebt“, „am allerwichtigsten aber [ist], dass Gott uns schützen wird“, und die Kinder von Detroit und Nebraska sind gleichermaßen „vom Lebenshauch ein und desselben Schöpfers erfüllt“, mögen ein wenig bizarr klingen, wenn sie aus dem Munde eines nicht sonderlich frommen Mannes kommen. Im Kontext des Bannonschen Beharrens (im „Torchbearer“) darauf, dass eine Gesellschaft ohne Gott auseinanderbricht, tun sie das nicht.

Wenige Tage nach Trumps Amtsantritt setzte der schwindelerregende Ausstoß präsidialer Dekrete ein – formuliert von Bannon und Stephen Miller, einem Politikberater im Weißen Haus.²⁵ Viele von ihnen enthalten „presseerklärungsartige Abschnitte mit extravaganten Absichtserklärungen, wie man sie in Präsidentendekreten normalerweise nicht findet“²⁶, erklärt Andrew Rudalevige, Professor für Staatskunde am Bowdoin College. Bannons Islambild dürfte das Dekret zum „Schutz der Nation vor der Einreise ausländischer Terroristen in die Vereinigten Staaten“ inspiriert haben.²⁷ Es erinnert an jenen Satz über Immigranten, die keine „Demokraten im Sinne Jeffersons“ seien, wenn dieses Dokument jedem, der einreisen will, selbst Touristen, Treue zu Amerikas „Gründungsprinzipien“ und zur US-Verfassung abverlangt. In einem TV-Interview mit dem Christian Broadcasting Network hat Trump zudem erklärt, er wolle christlichen Flüchtlingen Vorrang vor muslimischen geben.²⁸ Bisher hätten die Behörden christliche Flüchtlinge muslimischen gegenüber benachteiligt²⁹ (eine Behauptung, für die es keine Beweise gibt.)³⁰ Kritiker argumentieren (ziemlich überzeugend), Trumps Einreisebann drohe, dem IS in die Hände zu spielen, der ja mit der Behauptung Mitglieder rekrutiert, die Vereinigten Staaten führten den Westen in einen Krieg gegen alles Islamische.³¹

25 Vgl. Abigail Tracy, Steven Bannons Quiet Power Grab, www.vanityfair.com, 29.1.2017.

26 Vgl. Andrew Rudalevige, Most of Trump's executive orders aren't actually executive orders. Here's why that matters, www.washingtonpost.com, 30.1.2017.

27 Vgl. Donald J. Trump, Executive Order: Protecting The Nation From Foreign Terrorist Entry Into The United States, www.whitehouse.gov, 27.1.2017.

28 Vgl. Dan Merica, Trump signs executive order to keep out 'radical islamic terrorists', www.cnn.com, 30.1.2017.

29 Vgl. Daniel Burke, Trump says US will prioritize Christian refugees, www.cnn.com, 30.1.2017.

30 Vgl. Max Greenwood, Immigration ban includes green card holders: DHS, www.thehill.com, 28.1.2017.

31 Vgl. Jennifer Williams, Trump's „Muslim Ban“ is a huge gift to ISIS, www.vox.com, 29.1.2017.

Ein anderes Schwerpunktthema der neuen Administration – die angeblich drohende Überflutung der Südgrenze durch Mexikaner – spielt ebenfalls in Bannons Schreckbild eines rundum belagerten Amerika seine Rolle. In Trumps Dekret heißt es, dass „viele“ unbefugte Immigranten „eine wesentliche Bedrohung der nationalen Sicherheit und der öffentlichen Ordnung“ darstellen.³² Dabei sagen Kriminologen und Immigrationexperten, die Beweislage spreche dafür, dass die Kriminalitätsrate der Einwanderer im allgemeinen niedriger sei als die der im Lande Geborenen.³³ „Sanctuary“-Städte – also solche, die bei staatlichen Abschiebungsmaßnahmen freiwillig nur mitwirken, wenn es um illegale Einwanderer geht, die wegen Gewaltakten oder schweren Verbrechen verurteilt sind – werden ebenfalls mit bannonistischen Verdikten belegt: „unermesslichen Schaden“ hätten sie „dem amerikanischen Volk und dem Grundgewebe unserer Republik“ zugefügt. Anders gesagt: Sie teilen Amerikas Werte nicht!

Wenden wir uns abschließend Trumps Aufkündigung der Trans-Pacific Partnership (TPP) zu, jenes von den multilateralen Abkommens, die als „Elite“ gelten. Hier bringt er ein spezielles Hurra auf „den amerikanischen Arbeiter“ aus³⁴, das klassische Bannon-Thema.

Der Bannonismus ante portas?

Bannon schwelgt in der Macht des Symbolismus. Diese symbolische Kraft durchtränkte schon Trumps Wahlkampf und nun, wie sich zeigt, auch die Rhetorik seiner Regierung. Schließlich ist Bannon, den Andrew Breitbart einmal als „Leni Riefenstahl der Tea Party“ bezeichnete, ein Meisterpropagandist. Schaut man auf seine kurvenreiche Karriere, sieht man allerdings auch einen Meisteropportunisten. Denkbar also, dass die große Erzählung, die in Trumps Antrittsrede und seinen Dekreten immer wieder durchscheint, lediglich das Destillat dessen ist, womit Bannon im Laufe der Zeit immer erfolgreicher ein Maximum populistischer Energie freizusetzen versucht hat – dass es also nicht Ausdruck des Plans ist, Amerika umzustülpen.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass Bannon Trump in Richtung jener „aufgeklärt kapitalistischen“, judäo-christlichen, nationalistischen Vision steuert, von der er selbst mittlerweile glaubt, Amerika brauche sie.

Welche dieser Mutmaßungen zutrifft, wissen wir nicht – sicher ist: Nur Bannon weiß, was Bannon wirklich will. Eines aber wissen wir ganz genau: Dass ein Mann, der tiefe Sehnsucht nach einer gewaltförmigen Wiederauferstehung der „westlichen Zivilisation“ bekundet, jetzt die Macht hat, sich seinen Traum zu erfüllen.

32 Vgl. Donald J. Trump, Executive Order: Enhancing Public Safety in the Interior of the United States, www.whitehouse.gov, 25.1.2017.

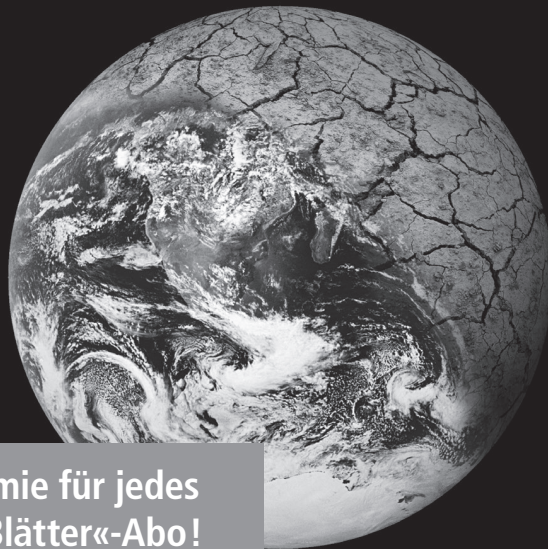
33 Vgl. Julia Dahl, How big a problem is crime committed by immigrants, www.cbsnews.com, 27.1.2017.

34 Vgl. Donald J. Trump, Presidential Memorandum Regarding Withdrawal of the United States from the Trans-Pacific Partnership Negotiations and Agreement, www.whitehouse.gov, 23.1.2017.

Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.)

MEHR GEHT NICHT!

Der Postwachstums-Reader



Die Prämie für jedes
neue »Blätter«-Abo!

editionBlätter

Alberto **Acosta** · Elmar **Altvater** · Maude **Barlow**
Ulrich **Brand** · Jayati **Ghosh** · David **Harvey**
Tim **Jackson** · Naomi **Klein** · Serge **Latouche**
Vandana **Shiva** · Harald **Welzer** · u.v.a.

Mehr auf www.blaetter.de

336 Seiten · 18 Euro · ISBN 978-3980492591